

Fuchs, Thomas

Entwicklungspolitik im eigenen Lande. Programm und Folgen dörflicher Modernisierung am Beispiel der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" in Hessen

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 14 (1991) 4, S. 21-28



Quellenangabe/ Reference:

Fuchs, Thomas: Entwicklungspolitik im eigenen Lande. Programm und Folgen dörflicher Modernisierung am Beispiel der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" in Hessen - In: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik* 14 (1991) 4, S. 21-28 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64519 - DOI: 10.25656/01:6451

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64519>

<https://doi.org/10.25656/01:6451>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

EINEWELT
PÄDAGOGIK

Erziehung zur Einen Welt
Zur Vorgeschichte eines entwicklungspädagogischen Mythos

Lernen für die Eine Welt
Heimat- und Weltkunde heute

Entwicklungspolitik im eigenen Lande
Programm und Folgen dörflicher Modernisierung am
Beispiel der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" in Hessen

Unterricht:
Lernen für die Eine Welt - Interkulturelle Kommunikation
im Englischunterricht

Portrait
Die Arbeit des Centre for World Development Education

Kurzrezensionen
Neue Unterrichtsmaterialien und Zeitschriften



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

14.Jahrgang

Dezember

4

1991

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

Klaus Seitz	2	Erziehung zur Einen Welt Zur Vorgeschichte eines entwicklungspädagogischen Mythos
Heinz Schernikau	11	Lernen für die Eine Welt Heimat- und Weltkunde heute
Thomas Fuchs	21	Entwicklungspolitik im eigenen Lande Programm und Folgen dörflicher Modernisierung am Beispiel der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" in Hessen
ZEPpelin	28	Queridíssima Tante Hedwig, queridísimo Onkel Ludwig
Unterricht	30	Lernen für die Eine Welt Interkulturelle Kommunikation im Englischunterricht
Portrait	33	Die Arbeit des Centre for World Development Education
	34	Rezensionen
	39	Kurzrezensionen neuer Unterrichtsmaterialien und Zeitschriften
	40	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 14.Jg 1991 Heft 4. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GFE Geschäftsführender Herausgeber: Alfred K. Tremml Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Redaktions-Geschäftsführer: Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. Mitarbeiter: Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Irene Gocht (Lyrik, Kurzprosa), Tübingen; Achim Heinrichs (Fotos), Tübingen; Dipl.Päd. Brigitte Krönert, Tübingen; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug-Peetz M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremml, Hamburg. Kolumne: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Lothar Kubitz (Neue Bundesländer); Barbara Toepfer (ZEPpelin). Technische Bearbeitung/EDV: Heike Selinger, Britta Stade, Claudia Stern Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P: Der geschäftsführende Herausgeber Titelbild: Dr. Hans Gocht Tübingen Abbildungen: Thomas Fuchs (Repros), sowie div. Privatfotos; Karikaturen: Brigitte Schneider u.a. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 28,- Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Thomas Fuchs

Entwicklungspolitik im eigenen Lande

Programm und Folgen dörflicher Modernisierung am Beispiel der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" in Hessen

In den letzten Jahren mehrten sich in der räumlichen Entwicklung der Bundesrepublik Anzeichen, die auf einen Bruch in der Entwicklung zwischen Stadt und Land hinweisen. War das Stadt-Land-Verhältnis gemäß den herrschenden Entwicklungsvorstellungen der Nachkriegsjahrzehnte bis in die 70er Jahre hinein von einer starken Angleichung der wirtschaftlichen und kulturellen Lebensbedingungen des Landes an die der Stadt gekennzeichnet, so lassen sich heute vielerorts Entwicklungen beobachten, die die durch Modernisierungsprozesse verlorengegangene Eigenständigkeit wieder in den Vordergrund stellen wollen. Konzepte einer eigenständigen Regionalentwicklung werden diskutiert; Überlegungen finden statt, wie die seit langem mit Problemen behaftete Landwirtschaft wieder in umweltverträglicher Weise und an regionalen Besonderheiten orientiert reformiert werden kann.

In Hessen etwa stellte die seit 1987 nach 37 Jahren Regierungsverantwortung in der Opposition stehende SPD für den Landtagswahlkampf 1991 ein neues Programm für den ländlichen Raum vor, das streckenweise wie ein Bruch zur sozialdemokratischen Modernisierungspolitik der 50er, 60er und 70er Jahre erscheint. Der Bauer heißt nun wieder "Bauer", nachdem man ihn jahrzehntelang als "modernen Landwirt" titulierte. Der früher in Hessen geförderten Agrarindustrie soll nun der Kampf angesagt werden, man will die "Selbstorganisation der Bauern fördern". Sogar die Dorfschule - einst als bildungspolitisches Handicap bewertet und behandelt - scheint offenbar wieder gefragt; "wohnortnahe Schulen sollen die

Wurzeln ländlicher Kultur vermitteln"¹. Das Konzept der fordistischen Modernisierung, das ländliche Regionen einer überregionalen wirtschaftlichen, administrativen und kulturellen Integration unterzog, ist offensichtlich in die Krise geraten. Gleichwohl sind die Ansätze einer neuen Entwicklung z.Zt. noch unausgegoren. Vielerorts werden weiter rigorose Modernisierungsstrategien verfolgt. Umorientierungen setzen sich nur langsam durch. Ein Beispiel dafür, wie sich ein Modernisierungskonzept in der räumlichen Entwicklung selbst überholt, bildet das Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes", von dem dieser Artikel handelt.

In den frühen 50er Jahren begann mit dem Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes", dessen Kernstück der Bau von Dorfgemeinschaftshäusern mit modernen Einrichtungen war, der Siegeszug einer der bemerkenswertesten Unternehmungen gesellschaftlicher Modernisierung in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik. Eingebettet war das Programm in eine umfassende Modernisierungskonzeption, die gleichzeitig Entwicklungen wie die Agrarstrukturverbesserung, die Industrialisierung des ländlichen Raumes, den Ausbau des Straßennetzes, später auch die Gebiets- und Gemeindereform vorantrieb. Die Dorfgemeinschaftshäuser förderten in den 50er und frühen 60er Jahren eine kulturelle Integration, die die Auflösung lokaler Kommunikationsformen zur Folge hatte und zugleich wesentliche Elemente eines modernen, warentzentrierten Lebensstils in die Dörfer trug². Im folgenden sollen Intention und Konzeption der hessischen Dorfgemeinschaftshäuser im Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" dargestellt werden. Ein beson-

deres Augenmerk kommt dabei den Entwicklungsvorstellungen zu, die von Seiten der Politik und der Wirtschaft im ländlichen Raum die Modernisierung und Marktintegration in den Nachkriegsjahrzehnten gestalteten. Wie und warum wurde das Konzept der "Sozialen Aufrüstung" propagiert, welche Modernisierungswirkungen hatten die Einrichtungen und wie hat sich die Bedeutung der Häuser im Laufe der Jahre gewandelt?³

1. "Das Leben auf dem Dorfe muß lebenswert gemacht werden"

Mit dem Aufblühen des deutschen "Wirtschaftswunders" zunächst in den Städten verschärft sich in der ersten Hälfte der 50er Jahre das bereits vor dem Krieg bestehende wirtschaftliche Stadt-Land-Gefälle. Die zunehmende Landflucht - genauer gesagt, die Abwanderung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften in besser bezahlte Lohnverhältnisse der städtischen Industrie - stellt nicht nur in Hessen ein intensiv debattiertes, politisches und soziales Problem dar. Auf dem Land



Abb. 1: Der Mittelpunkt eines jeden Dorfgemeinschaftshauses ist der Gemeinschaftsraum für kulturelle, gesellschaftliche oder gesellige Veranstaltungen

kündigt sich ein radikaler wirtschaftlicher und sozialer Wandel an, besonders in der Landwirtschaft. Die überlieferten bäuerlich-handwerklichen Produktions- und Lebensformen blockieren angesichts wachsender Märkte und steigender Ansprüche eine moderne Entwicklung. Die Arbeitsproduktivität in den traditionellen Bereichen, vor allem in der Landwirtschaft, gilt als gering. Bewertungsgrundlage ist dabei der europäische Vergleich. Mit modernen Agrarproduzenten wie Holland oder Dänemark kann sich die bundesdeutsche Landwirtschaft in jenen Jahren noch nicht messen. Der wirtschaftliche Ertrag für die Bauern ist bescheiden, so daß der Unterschied zwischen den Löhnen betriebsfremder Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und Arbeitern in der städtischen Industrie zwangsläufig immer größer wird. Die expandierende Industrie entwickelt nach und nach einen starken Arbeitskräftebedarf. Die attraktiven

Angebote locken manchen Landarbeiter vom Hof in die Fabrik. In Hessen beträgt 1952 der Jahresdurchschnittslohn eines Industriearbeiters ca. 3400.- DM, der eines Landarbeiters (einschließlich Naturalleistungen) nur 1900.- DM⁴. Um das Niveau der Industrie zu erreichen, müßten die Landarbeiterlöhne um 68% steigen. Eine Leistung die die Landwirtschaft nur über die Erhöhung ihrer Produktpreise erbringen kann. Dies steht aber keinesfalls zu Debatte, da ein solcher Schritt die allgemeine Lohn- und Preisspirale nach oben zieht und damit das Wohlgedeih der Exportwirtschaft in Frage stünde. Ein anderer Weg wird gewählt: Traditionale Arbeits- und Lebensbedingungen, die vielerorts dem Fortschritt im Wege stehen, sollen durch eine Modernisierung des ländlichen Raumes abgeschwächt bzw. beseitigt werden.

Die sozialdemokratisch geführte Hessische Landesregierung unter Georg August Zinn, der als Ministerpräsident fast zwei Jahrzehnte lang die Gestaltung des Landes mitbestimmt, verfolgt von Beginn an einen fortschrittlichen Kurs in der Landentwicklung. Ziel ist ein auf sozialstaatlichem Fundament basierender Ausgleich zwischen ärmeren und reicheren Landesteilen. Besondere Beachtung findet dabei die Entwicklung des ländlichen Raumes, wo nicht zuletzt auch über 50% der Wähler leben. Zu dieser Klientel hat die aus städtischen Traditionen der Industriearbeiterschaft hervorgegangene SPD nur wenig Beziehungen. Nach den Entwicklungsvorstellungen dieser Jahre soll Hessen der moderne Sozialstaat werden, in dem niemand vernachlässigt wird, wo überall möglichst gleiche Verhältnisse herrschen. "Die ökonomische und soziale Struktur unseres Landes ist keineswegs ausgeglichen. Dies zu ändern wird sich die Regierung besonders angelegen sein lassen"⁵, so Zinn in seiner ersten Regierungserklärung 1951. Nach sozialdemokratischer Einschätzung resultiert die Landflucht aus defizitären Verhältnissen, die auf betriebstechnischen, sozialen und kulturellen Problemen in den Dörfern beruhen. Der Landbewohner, so die plausible Beobachtung, zieht in die Stadt, weil er dort etwas vorfindet, was es auf dem Dorf (noch) nicht gibt. Die einfache aber wirkungsvolle Lösung des Problems: man macht die städtischen Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen, mit guten Lohn- und Konsumangeboten, geregelter Arbeitszeit, sozialen Aufstiegschancen, hygienisch einwandfreien Wohnverhältnissen, etc. zum Entwicklungsmodell für das Land. Die Auffassung setzt sich durch, daß das dörfliche und ländliche Leben überhaupt nur dann fortbestehen kann, wenn auf dem Land die gleichen Lebensbedingungen wie in der Stadt herrschen. Strukturpolitische Maßnahmen wie die Modernisierung der Landwirtschaft, die Ansiedlung von Industrie im ländlichen Raum, der Ausbau von Infrastruktur und Bildungswesen sind die wesentlichen Entwicklungsinstrumente, deren Ziel eine stärkere Integration ländlicher Räume in überregionale Märkte ist. Die durch Maßnahmen der Agrarstrukturverbesserung freigesetzten Landwirte kommen in der wachsenden Industrie unter. Allein von 1949 bis 1964 nimmt die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Hessen um fast ein Drittel ab. Das "Bauernsterben" findet auch in der Folgezeit kein Ende. 1982 wird im Vergleich zu 1949

z.B. im nordhessischen Landkreis Kassel ein Rückgang der Vollerwerbsbetriebe von über 75% registriert⁶. Nicht nur auf wirtschaftlicher, auch und gerade auf sozialer Ebene sollte der Anschluß des Landes an die Moderne vorbereitet und forciert werden. "Das Leben auf den Dörfern muß lebenswert gemacht werden... Mit aller Sorgfalt wollen wir feststellen, welche sozialen Einrichtungen in unseren Dörfern noch eingebaut werden können, damit das einseitige Wanderungsgefälle zwischen Stadt und Land korrigiert werden kann"⁷, lautet das Versprechen der Landesregierung 1951. Und genau hier setzte die "Soziale Aufrüstung des Dorfes" mit dem Bau von Dorfgemeinschaftshäusern an.

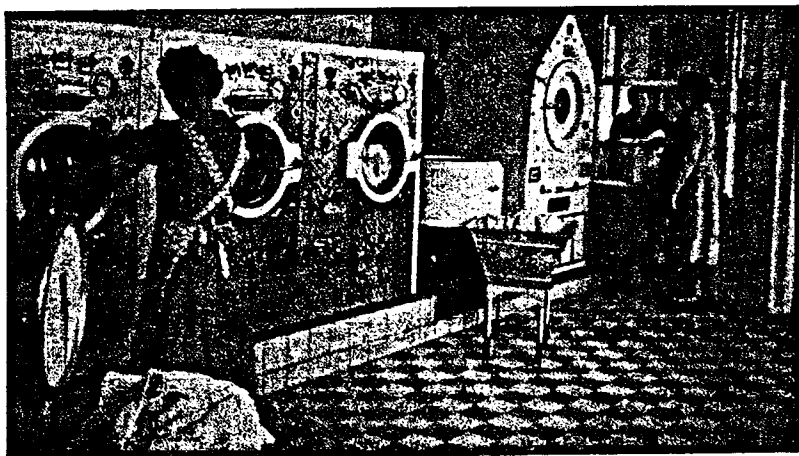
2. Das Konzept des Dorfgemeinschaftshauses

Am 3. April 1952, gut vier Wochen vor den Kommunalwahlen, verabschiedet der Hessische Landtag einstimmig (!) den Antrag der regierenden Sozialdemokraten auf die Förderung des Programms zur "Sozialen Aufrüstung des Dorfes"⁸. Bereits ein Jahr zuvor wird im nordhessischen Haldorf ein Modell-Dorfgemeinschaftshaus mit Gemeinschaftsraum, Waschmaschinen, einem modernen Gemeindebad usw. unter der Leitung des später als "Vater der Dorfgemeinschaftshäuser in Hessen" bezeichneten Sozialdemokraten August Franke errichtet. Weder das Dorfgemeinschaftshaus noch die Anlage von Gemeinschaftseinrichtungen sind hessische Erfindungen. Von Seiten der Genossenschaften entstehen in Württemberg bereits seit 1928 Häuser mit Gemeinschaftseinrichtungen. Auch nach 1945 sind die Genossenschaften aktiv, der Raiffeisen-Verband richtet z.B. für seine Mitglieder in vielen Dörfern Wasch- und Gefrieranlagen ein. Eine auffallende Kontinuität weist das Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" mit Initiativen der nationalsozialistischen Planung auf. In den 30er Jahren entstehen zunächst Gemeinschafts- und Versammlungshäuser unter der Bezeichnung "Freizeitstätte Kraft durch Freude". Der Dorfplatz soll zum Zentrum der Gemeinschaft werden. In einer Veröffentlichung der "Arbeitsgemeinschaft Heimat und Haus" aus dem Jahre 1938 heißt es: "Der Mittelpunkt jedes Dorfes ist der Dorfplatz, auf dem sich, soweit es die Jahreszeit und Witterung erlauben, auch Fest und Feier des Dorfes abspielen. ... An diesem Platze soll auch in Zukunft als geistiger und kultureller Mittelpunkt des Dorfes das Dorfgemeinschaftshaus als Feiertätte in einer ihrer Bedeutung entsprechenden Gestalt errichtet werden"⁹. Das um 1940 von den im Reichsnährstand zusammengeschlossenen landwirtschaftlichen Genossenschaften entwickelte Konzept des Dorfgenossenschaftshauses mit Gemeinschaftswaschmaschinen, Duschen und Wannenbädern etc. ähnelt in seinem Entwurf in verblüffender Weise den später in Hessen gebauten Dorfgemeinschaftshäusern. Der Krieg und das Ende des Hitler-Regimes hatten zur Folge, daß nur wenige Dorfgenossenschaftshäuser errichtet wurden. Aber auch der Begriff der "Aufrüstung" und das damit verbundene politische Leitbild eines Ausgleichs zwischen Stadt und Land haben ihre Wurzeln in der NS-Zeit. In seiner 1941 gehaltenen "Rede zur zweiten Kriegserzeugungsschlacht" fordert der Reichsbauernführer eine "Aufrüstung der Dörfer" aus erzeugungs-

politischen, volksbiologischen und kulturellen Gründen. In dem Vortrag heißt es: "Um das Bauerntum in die Lage zu versetzen, die für das Deutsche Reich vordringliche bevölkerungspolitische Aufgabe zu meistern, wird nach dem Kriege eine "Aufrüstung des Dorfes" durchgeführt werden, ... Auf allen Gebieten der Lebensführung und Lebenshaltung wie auch der Technik und der Bauwirtschaft wird dem Dorfe das gegeben werden, was in den Städten in den letzten Jahrzehnten schon selbstverständlich geworden ist und was das Land braucht um seine nationale Aufgabe erfüllen zu können. ... Das Großdeutsche Reich wird nach dem Kriege nicht nur der vorbildlichste Sozialstaat der Welt werden, sondern auch stets ein Bauernreich im Sinne des Führers sein".¹⁰ Von Seiten der zumeist sozialdemokratischen Initiatoren des Programms der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" wird die konzeptionelle und in mancher Hinsicht auch entwicklungspolitische Kontinuität ihres Programms zu Vorläufern in der NS-Zeit nie erwähnt. Eine gründliche Aufarbeitung dieser Kontinuität steht noch an.

Unabhängig von diesen Vorläufern orientiert sich das hessische Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" an vielen Beispielen: man holt sich Informationen aus Skandinavien, besucht die Bürgerhäuser in der Schweiz und die "centre social" in Frankreich. Nicht zuletzt greift man auch auf Erfahrungen aus Bayern zurück, wo im kleinen Rahmen seit 1950 einige Dorfgemeinschaftshäuser unter der Bezeichnung "Haus der Bäuerin" entstanden. Was das hessische Dorfgemeinschaftshaus von allen Vorgängern und Parallelen unterscheidet, ist die Kombination aus differenziertem Einrichtungskonzept und konsequent flächendeckenden Ansatz des Programms. Die Grundausstattung der ersten Generation von Dorfgemeinschaftshäusern besteht aus dem Gemeinschaftsraum mit kleiner Bücherei und (ab 1953) Fernseher, den Waschanlagen, den Gemeinschaftsgefrieranlagen, dem Gemeindebad mit Wannen und Duschen, der Lehrküche, der von einer Gemeindeschwester geleiteten Gesundheitsstation und vielerorts einem Kindergarten mit Kinderspielplatz. Zusätzlich werden auf Wunsch des Dorfes auch oft noch eine Mosterei, ein Back- oder Schlachthaus, eine Sauna, eine Höhensonnenbestrahlungsanlage oder ein Jugendraum eingerichtet.

Abb. 2: Blick in die MIELE-Gemeinschaftswaschanlage: Wäschewaage, Waschmaschinen, Zentrifugen, Trockenapparat, im hinteren Raum die Mangel



Die arbeitserleichternden Einrichtungen, etwa Wasch- und Gefrieranlagen, sollen speziell der Entlastung der Landfrau dienen. Von politischer Seite wird stets der starke Gemeinschaftsgeist hervorgehoben. Sieben Jahre nach dem Start der "Sozialen Aufrüstung" erklärt ihr Protagonist August Franke, daß die Dorfgemeinschaftshäuser "zum Quell fröhlicher und glücklicher Menschen geworden" sind. "Neben die Kirche, die Bürgermeisterei und die Schule ist nun das Dorfgemeinschaftshaus getreten und wirkt sich zu einem segensreichen Vierklang aus"¹¹. Auch international macht das hessische Modell Furore. Der Arbeitsausschuß des "Europäischen Instituts für Interkommunale Beziehungen", bezeichnet auf einer internationalen Tagung über die Möglichkeiten des Ausgleiches zwischen Stadt und Land, die "Soziale Aufrüstung des Dorfes" als ein vorbildliches und in Europa allein dastehendes Programm. Man beschließt, das hessische Konzept dem Europarat mit der Empfehlung vorzulegen, es in anderen Ländern durchzuführen¹².



Abb. 3: Die Badewanne, in den meisten ländlichen Haushalten die Waschgelegenheit für die ganze Familie

Trotz aller Bekundungen um den Gemeinschaftsgeist steht für die hessischen Initiatoren von Beginn an fest, daß die Gemeinschaftsanlagen nur eine vorübergehende Einrichtung darstellen. "Schon damals war erkennbar, daß eines Tages die arbeitserleichternden Anlagen nahezu in jedes Haus und Hof Einzug halten würden ..."¹³, stellt Franke 1984 rückblickend fest. Wirtschaft und Gebrauchsgüterindustrie stehen von der ersten Stunde an bei dieser Entwicklung Pate. Der größte Teil der Einrichtungen im ersten Dorfgemeinschaftshaus wird z.B. von der Elektrizitäts Aktiengesellschaft Mitteldeutschland (EAM) gespendet, die sich in diesen Jahren besonders um einen stärkeren Absatz von Strom bemüht.

3. Der Fortschritt kommt aufs Dorf - Spannungsverhältnis von Tradition und Moderne

Der Begriff Dorfgemeinschaftshaus impliziert etwas, das innerhalb der Dorfbevölkerung lediglich und bestenfalls als Form eines "guten Einvernehmens"

besteht: die Dorfgemeinschaft. In dieser Hinsicht formuliert sich auch Kritik an dem Programm. Bei der Vorstellung des Konzeptes in Dörfern sind von Seiten der Bauern mitunter Zurufe wie "Gesamtwerk ist Verdammtwerk" zu hören¹⁴. In den Dörfern besteht seit eh und je ein enges Reglement zwischen unterschiedlichen sozialen Schichten. Verwandtschaftsbeziehungen bestimmen als Not- und Produktionsgemeinschaften das Leben. Buntzel beschreibt das "soziale Dorf", das Außenstehenden oft undurchschaubar erscheint, weil es von schwer erkennbaren "Unterströmungen" geleitet wird, folgendermaßen: "Das Denken und Sozialverhalten wird wie von einem Code bestimmt, der von der Geschichte geschrieben wurde und den nur der eingeweihte entziffern kann, selbst wenn kaum etwas stärker im Bewußtsein der Dorfbevölkerung ausgeblendet ist, als eben diese ihre Geschichte. Die Dorfgemeinschaft existiert nur als situativ geregelte Solidargemeinschaft, vor allem gegenüber der Natur und der Abwehr des "Fremden"; alle sozialen Differenzen konnten in solchen Situationen ausgeklammert werden, brachen dann aber im Alltag wieder unvermindert auf"¹⁵. Beim Sozialraum Dorf handelt es sich also um ein feingliedriges und durch die jeweilige Geschichte geprägtes Interaktionssystem. Ein System, das trotz mancher Gegensätze funktioniert. Das Dorf als soziale Idylle, als Solidargemeinschaft, ist eine Legende.

Die "Soziale Aufrüstung des Dorfes", der Bau von Dorfgemeinschaftshäusern, ist eine Intention der durch städtische Traditionen der Industriearbeiterschaft geprägten Sozialdemokratie. Einiges deutet darauf hin, daß man über den genannten Ausgleich zwischen Stadt und Land hinaus mit diesen Einrichtungen zugleich pädagogisierend auf den Sozialraum Dorf einwirken wollte. In weiten Teilen der Sozialdemokratie gilt in den Nachkriegsjahren die traditionelle Kluft zwischen Stadt und Land geradezu als historisches Übel. Gelegentlich wird auch auf das präfaschistische Potential, das aus der Rückständigkeit und Benachteiligung bäuerlicher Lebensform erwächst hingewiesen. Das Dorf für die Sozialdemokratie gewinnen, wird in Hessen zum erklärten Ziel. Welche Bedeutung man dem Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" bei der Eroberung des ländlichen Raumes beimißt, verdeutlicht ein Bericht des hessischen SPD-Bundestagsabgeordneten Jakob Altmaier zum Bundesparteitag der SPD im Jahre 1956: "Gewiß, das Eis ist für uns auf den Dörfern längst gebrochen, und prozentual gemessen sind die Wahlerfolge der Sozialdemokratischen Partei auf dem flachen Lande so groß, daß sie zu den besten Hoffnungen berechtigen. Das Dorf zu erobern, dazu genügen jedoch politische Waffen und politische Kleinarbeit noch lange nicht. Es gilt vor allem den tiefgewurzelten psychologischen Gegensatz zwischen Arbeitern und Bauern zu überwinden, der zum größten Teil auf dem sozialen und kulturellen Unterschied des städtischen und ländlichen Lebens beruht. ...Welche Zweifel, welche Widerstände gab es...hier in den Dörfern zu überwinden? Da war die ewige Tradition, die am Wunder der Kamillenumschläge nichts geändert haben wollte. Da...war vor allem die katholische Kirche, die in den Gemeinschaftshäusern den Kommunismus und Gottseibeins einziehen sah. Die Regierung hat sich nicht beirren lassen.

Heute stehen bereits in in rund 100 kleinen Dörfern... diese Gemeinschaftshäuser, und jene, die noch keins besitzen, stehen in Wiesbaden Schlange, um es zu erreichen."¹⁶

Erkennbar ist das ambivalente Verhältnis der fortschrittsorientierten Sozialdemokratie zur dörflichen Tradition. Das Dorfgemeinschaftshaus wird u.a. als "friedliches Kampfmittel gegen Primitivität" gelobt"¹⁷. Im Detail erscheinen aber die Begründungen für die "Soziale Aufrüstung des Dorfes" heute durchaus widersprüchlich. Im Antrag zu dem Programm heißt es 1952: "Wenn man der Landflucht entgegenwirken will, muß man dafür sorgen, daß die alten Sitten und Gebräuche gepflegt werden und das die Vorteile und Verbesserungen der technischen Arbeitsmethoden auch dem Dorfe zugutekommen"¹⁸. Erhalt und Pflege von gefährdeten Traditionen sollen mit umfassenden Modernisierungen nicht nur einhergehen sondern sich sogar gegenseitig bedingen - ein Anspruch, der niemals eingelöst werden konnte. Genauer betrachtet stellt das Konzept des Dorfgemeinschaftshauses die aus damaliger Sicht fortschritts hemmende Tradition in den Dienst des Fortschritts. So werden die Häuser zumeist durch Eigenleistung der gesamten Dorfbewohner errichtet. Das Selbstbewußtsein der Landbewohner ist in diesen Jahren lädiert. Es wurde herabgesetzt, weil die traditionellen Werte, die dieses Bewußtsein Jahrhunderte lang stützten, nun im hohen Maße einer modernen, ökonomistischen Bewertung unterzogen werden, der sie im Zeitalter des Fortschritts kaum standhalten können. Eine kulturelle Integration der Landbevölkerung in moderne Verhältnisse kann nur gelingen, wenn man neue Wertmuster kultiviert, die Identifikationsmöglichkeiten vermitteln und Raum für die Herausbildung neuen Selbstbewußtseins bieten. Das Neue, Moderne, muß sich behutsam einfügen, es muß zumindest für einige Zeit eine direkte symbolische Verbindung zur Tradition aufrechterhalten. Die "Soziale Aufrüstung des Dorfes" oder auch der ab 1959 in Hessen und seit 1961 bundesweit veranstaltete Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" bilden hierfür klassische Beispiele. Beide Initiativen zielen auf die Überwindung bestehender Verhältnisse und benutzen dabei zugleich vorhandene Traditionselemente. Die Einrichtungen der Dorfgemeinschaftshäuser setzen Bedürfnisse frei. Dörfliche Traditionen treffen im Dorfgemeinschaftshaus mit der Moderne zusammen und erfahren zugleich eine Wandlung. Betrachten wir einige der Einrichtungen in den ersten Häusern genauer. Welche Veränderungen bewirken bzw. fördern sie auf den Dörfern?

Da sind zunächst die Waschanlagen. "Arbeitserleichterung für die Landfrau", heißt die Forderung in den 50er Jahren. Der Washtag der Landfrau und Bäuerin ist bislang mit schwerster körperlicher Arbeit verbunden. Die Gemeinschaftswaschanlagen sind mit modernsten Maschinen bestückt. Die Frauen lernen die Handhabung der Einrichtungen, zugleich werden sie über rationelle Hauswirtschaft aufgeklärt. Kein Handgriff zuviel, jeder Schritt des Arbeitsablaufes soll durchdacht geschehen. Die moderne Technik hilft, schafft Zeit. Doch die gewonnene Zeit geht vielen Landfrauen bald wieder verloren, da mehr und mehr Bauern Arbeit in

Industrie und Dienstleistung finden - Landwirtschaft und Haushalt lasten dann auf den Schulter der Frauen.



Eine besondere Attraktion stellen die Gefrieranlagen dar. Die Ernährungsgewohnheiten wandeln sich. Das ganze Jahr kann nun geschlachtet werden. Ein wichtiger arbeitswirtschaftlicher Vorteil besteht darin, daß durch die Möglichkeit Speisen einzufrieren, die Arbeiten für die Verpflegung an besonders anstrengenden Tagen, etwa bei der Ernte, vorverlegt werden können. Die Einrichtung von Gefrieranlagen führt aber auch dazu, daß viele alte Traditionen verloren gehen. Nicht nur das Schlachtfest im Winter wird seltener. Auch viele Backhäuser, in denen sich die Dorfbewohner zum wöchentlichen Backtag trafen, haben nur noch einmal im Monat geöffnet, da man das Brot nun auf Vorrat backen und einfrieren kann.

Die Lehr- und Wirtschaftsküchen der Dorfgemeinschaftshäuser sind ebenfalls mit modernsten Einrichtungen versehen. Mit den Küchen sollen auch moderne Ernährungsgewohnheiten und Vorbilder transportiert werden. "Die Lehrküche im Dorfgemeinschaftshaus dient der Verbesserung der hauswirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande. Sie soll ein Beispiel für die Neueinrichtung von Küchen in den Haushaltungen geben und in enger Zusammenarbeit mit der örtlichen Landwirtschaftsschule die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der gesunden Ernährung und einer neuzeitlichen Vorratshaltung vermitteln"¹⁹.

Der Gemeinschaftsraum des Dorfgemeinschaftshauses ist als "Raum der offenen Tür" für jedermann zu jeder Tageszeit zugänglich. Kulturelle Gruppenveranstaltungen sollen hier in den Abendstunden stattfinden. Größten Anklang finden dabei die Fernseher, die der Hessische Rundfunk stiftet und in den Häusern aufstellen läßt. 1954 meldet man hierzu: "Die Welt kommt ins Dorf. Mit tatkräftiger Unterstützung des Hessischen Rundfunks konnten immer mehr abseits der großen Straßen gelegene Gemeinden durch diese jüngste Errungenschaft der modernen Technik in unmittelbaren Kontakt mit dem Weltgeschehen gebracht, konnten immer größere Menschengruppen aus ihrer

Abb. 4: Wie bei allen Einrichtungen des Dorfgemeinschaftshauses gilt auch für das Gemeindebad: solide Ausstattung ohne Luxus, Sauberkeit!

Abb. 5: Der Intendant des Hessischen Rundfunks übergibt einem Bürgermeister ein Fernsehgerät für das Dorfgemeinschaftshaus. "Vergessen Sie niemals, daß das Fernsehen ein technisches Wunder ist!"

geistigen Vereinsamung gelöst werden"²⁰. Das Fernsehen im Gemeinschaftsraum wird zum Renner. Die Apparate sind meist die ersten im Ort. Bei der feierlichen Übergabe von Fernsehgeräten in Dorfgemeinschaftshäusern zerstreut HR-Intendant Eberhard Beckmann 1955 auch die letzten Zweifel von Kritikern: "Wenn man erst auch geglaubt hat, durch Einführung des Fernsehens würde das Zusammenleben der Familie gestört werden, so habe man sich hier entscheidend geirrt. In Familien, die inzwischen über einen Fernsehempfänger verfügen, sei übereinstimmend festgestellt worden, daß durch das gemeinsame Erleben am Fernsehschirm die Familienmitglieder enger zusammengeführt würden und auch die gemeinsame Unterhaltung gestärkt würde"²¹.



Die Hebung des hygienischen Standards soll durch die Einrichtung der Gemeinschaftsbäder mit Wannen und Duschen bewirkt werden. Der Samstag wird in den Hessischen Dorfgemeinschaftshäusern zum Badetag, anschließend wird im Gemeinschaftsraum ferngesehen. In einem Bericht der Landesregierung heißt es 1954 vorausschauend zu den Gemeindebädern: "Es ist außerdem zu bedenken, daß in Zukunft auch auf dem Lande die Zahl der Wohnungen mit Bad ansteigen wird"²². Eine neue Hygienekultur bildet sich auf dem Land heraus.

Vielen Dorfgemeinschaftshäusern werden neuzeitliche Kindergärten und Spielplätze angeschlossen. Auch diese

Einrichtungen sollen der Landfrau oder besser Arbeiterfrau helfen, die zusätzlich noch Vieh und Land versorgen muß. Die Kindergärten dienen ebenso der Erziehung von modernen Lebensgewohnheiten. Allen voran die Hygiene. Regelmäßiges Waschen, für jedes Kind ein eigenes Handtuch, einen eigenen Kamm, eigenen Zahnputzbecher und Zahnbürste.

Auch die Außengestaltungen der Gemeinschaftshäuser, meist an der Gestaltung des städtischen Vorgartens orientiert, finden Anklang und Nachahmung. August Franke zieht 1966 hierzu Bilanz: "Durch die Schaffung von beispielgebenden Außenanlagen wurden die Bürger angeregt, ähnliche Vorgartengestaltungen an ihren Eigenheimen vorzunehmen. Das gute Beispiel wirkte überzeugend. Noch stehen wir am Anfang einer neuen Epoche..."²³.

4. Leben im modernen Dorf

Die "neue Epoche" ist längst angebrochen. Viele Dörfer verlieren ihren ländlichen Charakter. Im Einzugsbereich von Zentren wandeln sich nicht selten Bauerndörfer zu Arbeiterwohngemeinden. Der Strukturwandel im ländlichen Raum, der mit steigenden Einkommen verbunden ist, führt zu einer starken Individualisierung der ehemals gemeinschaftlichen Nutzung. Nachdem man die modernen Einrichtungen im Dorfgemeinschaftshaus nutzen und schätzen lernte, will man sie selbst besitzen. Die Kultur und Technik, die die Dorfbewohner zuvor im Gemeinschaftshaus zusammenführte, hält Einkehr in die Privathaushalte. Die Industrie ist gerüstet, Angebote fliegen ins Haus. Jeder will sein eigenes Bad, seinen eigenen Kühlschrank, seine eigene Waschmaschine, den eigenen Fernseher usw. Die Konjunktur wird belebt, die Kasse stimmt. Folgerichtig ändert sich Mitte der 60er Jahre auch das Konzept der Dorfgemeinschaftshäuser. Eine "Soziale Aufrüstung" scheint nicht mehr erforderlich. Das Dorfgemeinschaftshaus der zweiten Generation²⁴ wird zur ergänzenden Infrastruktureinrichtung in der Gemeinde bzw. zum Teil eines Investitionsprogramms für die Bauwirtschaft. Die neueren Häuser bestehen zumeist aus einem großen Gemeinschaftsraum mit Bewirtschaftungsmöglichkeit, oft werden zugleich Räume für Verwaltungsaußenstellen genutzt.

Ende der 60er Jahre werden die ersten Bäder aus den alten Dorfgemeinschaftshäusern ausgebaut. In den 70er Jahren folgen, von Einzelfällen abgesehen, die anderen Einrichtungen: Gemeinschaftswaschanlagen, Gefrieranlagen braucht kaum jemand mehr. Der alte Schwarz-Weiß-Fernseher hat ausgedient, er landet auf dem Sperrmüll. Nur wenige Dorfgemeinschaftshäuser finden neue, sinnvolle Nutzungen für die leerstehenden Räume. Eines der positiven Beispiele findet man in dem 1955 in Ehlen (bei Kassel) errichteten Haus. Aus dem ehemaligen Waschraum wurde eine Bücherei, im Raum wo einst die Gefrieranlagen standen befindet sich heute ein Fotolabor. Im nordhessischen Ellenberg, und dies Beispiel dürfte repräsentativer sein, sieht es hingegen trist aus. Der Raum in dem sich einst die Bäder befanden wurde zur Abstellkammer, aus der alten Wäscherei

wurde ein provisorischer Jugendraum, der nur Ärger macht, weil angeblich keiner von den Jugendlichen aufräumen will. Aus den "Quellen fröhlicher und glücklicher Menschen" sind in vielen Fällen ungeliebte kommunale Anhängseln geworden, die in den meisten Orten keiner mehr wirklich braucht.

Die "Soziale Aufrüstung des Dorfes" war nicht das einzige, auch nicht das wesentliche Instrument einer gesellschaftlichen Modernisierung in Hessen. Die Moderne kehrte ja andernorts auch ohne Dorfgemeinschaftshäuser ein. Was jedoch in anderen Bundesländern die Aktivitäten des Marktes oder der Genossenschaften allein leisteten, wurde in Hessen mit dem Dorfgemeinschaftshaus zum Teil einer staatlichen Modernisierungsstrategie. Traditionelle Elemente des ländlichen Lebens wurden beseitigt oder geschwächt um eine Durchkapitalisierung der Gesellschaft zu fördern.

Heute sind die Dörfer modernisiert und auch die ökonomische Situation unterscheidet sich oft nicht mehr wesentlich von der in den Städten, wenn man von den Problemen in der Landwirtschaft einmal absieht. Im Gegenteil, die hohe Arbeitslosigkeit ist heute in vielen Regionen ein Problem der Stadt. Die Moderne hat jedoch ihre Spuren hinterlassen, in Hessen stärker als in einigen anderen Regionen der Bundesrepublik. Fast überall finden sich dort Beispiele für eine konsequente, ehemals Erfolg versprechende Modernisierungspolitik, in der die "Soziale Aufrüstung des Dorfes", wie Anfangs erwähnt, nur einen Aspekt unter vielen bildet. Die Eingriffe reichen weit in die Lebenswelt der Bewohner hinein. Für die Region Nordhessen, in der die "Verstädterung" der Dörfer vergleichsweise schnell und gründlich verlief, deutet heute vieles darauf hin, daß der Fortschritt von gestern die Entwicklung von Morgen blockiert²⁵. Die Produktion der neuen Erfolgstechnik, der Informations- und Kommunikationstechnologie, findet keinen Gefallen an den nordhessischen Standortbedingungen, die im wesentlichen für moderne, metallverarbeitende Großindustrien ausgebaut wurden. Die forcierte Modernisierung hat wichtige Spielräume für Flexibilität und Handlungsalternativen, die in der gegenwärtigen Regionalentwicklung auch und gerade im ökonomischen Sinne von großer Bedeutung sind, regelrecht verbaut. Die nun vielerorts einsetzende Rückbesinnung auf Eigenständigkeit, Tradition und Flexibilität deutet eine Wende an. Hier mag der richtige Ansatz für die zukünftige Entwicklung liegen. Die lehrreiche Auseinandersetzung mit den fordistischen Konzepten der Vergangenheit, etwa der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes", sollte dabei nicht zu kurz kommen. ♦

Anmerkungen

1 vgl. "Neue Kraft fürs Land - Das starke Programm für das ländliche Hessen", Informationsblatt, Herausgeber: SPD-Landesverband Hessen, Wiesbaden 1989. Der Entwurf des "Hessenprogramms der SPD für den ländlichen Raum" wurde von der Arbeitsgruppe "Strukturpolitik für den ländlichen Raum" des SPD-Landesvorstandes und der Fachkommission "Ländlicher Raum, Agrarpolitik und Natur-

schutz" im SPD-Bezirk Hessen-Süd erarbeitet. Die Hessen-SPD beabsichtigt, diesen Entwurf ausführlich mit Bewohner des ländlichen Raumes diskutieren



2 vgl. D.Ipsen: Räumliche Vergesellschaftung; In: Prokla; Heft 68; 1987; S.115f.

3 Das Quellenmaterial dieser Arbeit beruht im wesentlichen auf der Auswertung von öffentlichen Verlautbarungen, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungsaufsätzen. In einigen Fällen wurde auch Interviews mit politischen Akteuren dieser Phase geführt. Der Schwerpunkt der Aussagen bezieht sich somit auf die politischen Entwicklungsvorstellungen und Sichtweisen.

4 vgl. H.Claussen: Viele Hände bauen für Viele - Nicht nur Worte sondern Taten: Hessens Regierung hilft; In: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Kurhessen und Waldeck; 1952; S. 1122

5 s. G.A.Zinn: Regierungserklärung des Ministerpräsidenten am 10. Januar 1951 vor dem Plenum des Hessischen Landtages; Sonderdruck aus der 3. Plenarsitzung des Hessischen Landtags; Wiesbaden 1951; S.8

6 vgl. Kreisbauernverband Hofgeismar e.V.: Brief an Bundeswirtschaftsminister Ignaz Kichle; Resolution vom 13.02.1984 zur wirtschaftlichen Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in unserem Verbandsgebiet (Tabellenteil); unveröffentlicht Hofgeismar 1984; o.S.

7 s. Anm. 5...ebenda

8 Begründung und Aussprache zum Antrag s.: Hessischer Landtag; II. Wahlperiode; Stenographischer Bericht über die 27. Sitzung; Wiesbaden 1952; S.1039-1046

9 s. F.Gutsmiedl: "Kraft durch Freude" gestaltet das schöne Dorf; in W.Lindner u.a.: Das Dorf - seine Pflege und Gestaltung; Buchreihe der Arbeitsgemeinschaft Heimat und Haus, I.Band; München 1938; S. 114

10 zitiert in: A. Dobler: Dorfgenossenschaft und Dorfgenossenschaftshaus, Stuttgart/Berlin 1941, S.57f.

11 s. A.Franke: Das hessische Dorfgemeinschaftshaus - Das Leben auf dem Lande soll lebenswert sein; In: ders. (Hrsg.): Kurhessen-Waldeck Land und Siedlung; Kassel 1959; S. 255

12 vgl. K.Kuhnmünch: In Hessen 6 Jahre Programm "Soziale Aufrüstung des Dorfes"; in: Die demokratische Gemeinde, 10, Bonn 1958, S.954

13 s. A.Franke: Soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aufrüstung des flachen Landes, eine Generationsaufgabe - dargestellt am Schwalm-Eder-Kreis; In: Hessische Städte- und Gemeinde-Zeitung, Nr. 9, September 1984; S. 291

14 vgl. A.Franke: Soziale Aufrüstung des Dorfes, eine große und bedeutsame Aufgabe; In: ders. (Hrsg.): Das hessische Dorf morgen; Kassel 1958; S.135

15 s. R.Buntzel: "Provinz" - Thesen zur kulturellen Unterentwicklung auf dem Lande; In: Peripherie; Nr.8 (Frühjahr 1982); S. 16f. Einen guten Einblick in die historischen und sozialpsychologischen Zusammenhänge des Dorfes vermittelt die Arbeit von A.Ilien und U.Jeggle: Leben auf dem Dorf - Zur Sozialgeschichte des Dorfes und Sozialpsychologie seiner Bewohner; Opladen 1978

16 s. J.Altmaier: Die Stille Revolution; In: A.Scholz/W.G.Oschilew-

Abb. 6: Dorfkindergarten im Dorfgemeinschaftshaus. "Neu- erdings werden in den Waschräumen Rundwaschbecken eingebaut. Das Waschen ist noch hygienischer als am kleinen Waschbecken"

ski (Hrsg.): Aufgabe und Leistung der Deutschen Sozialdemokratie in Ländern und Gemeinden; Festschrift zum Bundesparteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im München vom 10.-14.Juli 1956; Berlin 1956; (Wille und Tat; Bücher der deutschen Sozialdemokratie; Band IV); S. 28.

17 s. Anm. 12...hier S.956.

18 s. Anm. 8...hier S.1040

19 s. H.Fischer, Hessischer Minister für Arbeit, Wirtschaft und Verkehr (Hrsg.): Das hessische Dorfgemeinschaftshaus - Ein Bericht über das Programm "Soziale Aufrüstung des Dorfes"; Wiesbaden 1954; S.58

20 s. Anm. 19...hier S.52

21 s. Adventsgaben für unsere Dorfgemeinschaftshäuser - Intendant Beckmann überreichte 17 Fernsehgeräte; Landwirtschaftliches Wochenblatt für Kurhessen und Waldeck; 1955; S.1933

22 s. Anm. 19...hier S.84

23 s. A.Franke: Die Entwicklung des ländlichen Raumes - dargestellt am Beispiel des hessischen Landkreises Fritzlar-Homburg; In: Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur in Hessen e.V. (Hrsg.): Von der Bodenreform zur Landentwicklung in Hessen; Heft 21; Wiesbaden 1966; S. 94

24 Bis heute wurden einschließlich der ab 1959 ebenfalls geförderten Bürgerhäuser und Mehrzweckhallen in Hessen rund 1500 Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen. Dem Konzept der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" können davon ungefähr die ersten 400 Häuser zugerechnet werden.

25 vgl. D.Ipsen / Th.Fuchs: Nordhessen: Modern sein - und was dann?; In: Fördergemeinschaft für Entwicklungsplanung in Kassel und Region (Hrsg.): Kasseler Jahrbuch 1990; Kassel 1989; S.5-27

Abbildungs- und Quellenverzeichnis

Hessen Heute, hrsg.v. Hessendienst der Staatskanzlei, Wiesbaden 1964 (Abb.1, ohne Seitenangabe)

Fischer, Heinrich, Das hessische Dorfgemeinschaftshaus, Wiesbaden 1954. (Abb.2, S.78; Abb.3, S.16; Abb.4, S.85; Abb.5, S.107; Abb.6, S.75).



Thomas Fuchs, Dipl.-Ing. Jg.1959, Studium der Stadtplanung und Stadtentwicklungsplanung an der Gesamthochschule Kassel. Seit 1988 Forschungs- und Lehrfähigkeit am Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel; Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der "Arbeitsgruppe Empirische Planungsforschung". Z.Zt. Arbeit an einer Dissertation über die Intention und Wirkung des "Programms der Sozialen Aufrüstung des Dorfes" in Hessen. Arbeitsschwerpunkte: Stadt- und Regionalentwicklung; regionale Modernisierungsgeschichte; regionale Kultur und Identität. Veröffentlichungen zur regionalen Modernisierungsgeschichte. Zuletzt (gemeinsam mit Detlev Ipsen): Die Modernisierung des Raumes. Blockierung und Öffnung - Raumbilder als historische Bedingungen regionaler Entwicklung in Nordhessen und Oberbayern; in: 1999 - Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts; Heft 1/1991.

Queridíssima Tante Hedwig,

hola, ¿qué tal? Fröhliche Weihnachten wünsche ich Euch und viel viel Schnee. Euer Geld für mich ist jeden Monat angekommen, Padre Antonio hat es verwaltet und für den Winter bekam ich einen wunderschönen Poncho. Muchas gracias.

Wir alle im Dorf sind ganz aufgeregt. Stellt Euch vor, wir sollen von Menschen aus Frankfurt ein Dorfgemeinschaftshaus bekommen. "Projekt" nennen sie das, und es gibt dann Waschmaschinen, eine Gemeinschaftsküche, Duschen und sogar einen Fernsehraum. So sagt es Seniorita Hilde, die Entwicklungshelferin, die das Projekt bei uns einführen soll. Und wißt Ihr, was das tollste ist? Ein Spielzimmer soll es auch geben, mit vielen vielen Barbiepuppen, hat meine Freundin Mercedes gesagt. Alle deutschen Mädchen haben eine Barbie, hat sie gesagt, da schicken sie uns bestimmt auch welche.

Mein großer Bruder Rudi - Ihr wißt ja, daß er an der Deutschen Schule in La Paz ein Stipendium hat und nächstes Jahr sein Abitur macht - ist auch für das Projekt. Seine Lehrer sagen, daß sich die Entwicklung der Landbevölkerung der der Stadt anpassen muß, weil sonst noch mehr Campesinos und Mineros nach La Paz ziehen. Die meisten im Dorf finden das Projekt gut, nur Primo Carlos hält sich raus, die haben das alles schon zu Hause. Seine Tochter Camencita hat sogar ein Barbiepuppenauto und eine Küche. Ich darf aber nicht damit spielen, wenn ich sie besuche. Bald habe ich selbst eine!

Ein paar Leute sind dagegen. Natürlich auch meine Tía María. Nur weil sie vor dreißig Jahren in Deutschland Lehrerin studiert hat, meint sie immer, sie wüßte alles am besten, sagt Rudi. Diesmal hat sie aber recht, sagt Tía María, denn in Deutschland hat man damals auch Dorfgemeinschaftshäuser gebaut, damit sich die Landbevölkerung entwickelt. Und das alles, so steht es in einem Papier, war nur ein Trick, damit die Leute die Sozialdemokraten wählen und Konsumgüter kaufen.

Ich hab dann später Tía María nochmal gefragt, und sie hat es mir erklärt. Schau, hat sie gesagt, wenn jetzt hier Waschmaschinen sind, wäscht deine Mamita nicht mehr montags am Dorfbrunnen sondern dann, wenn sie einen Termin kriegt. Sie redet dann nicht mehr mit den Nachbarinnen, sondern stopft schnell die Kleider in die Trommel und geht auf das Gemüsegeld. Das hat dein Papa schon so gesagt. Und er will dann auf der Hacienda nach Arbeit fragen. Du kannst ja solange im Dorfgemeinschaftshaus spielen. In der Küche wird Seniorita Hilde den Frauen abends bei